



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Wirtschaft und äußere Politik

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Landtags. Unterdessen eroberten die Nationalsozialisten Braunschweig, Mecklenburg und Oldenburg — es war kein Halten mehr im Volksbereich, wo die Bewegung einmal in Schuß gekommen war.

\*

Das Jahr 1931 sah Deutschland in einem Chaos, in dem sich schon die Wehen der neuen Zeit ankündigten, das aber zugleich den Zusammenbruch der Wirtschaft offenbarte. Das Ausland hatte die Septemberwahlen des Jahres 1930 mit der Zurückziehung der Kredite beantwortet. Die Golddeckung der Reichsbank schwand wie Schnee an der Sonne. Ein ungeheurer Fehlbetrag lastete auf dem Haushalt des Reiches. Brüning suchte ihn durch eine Notverordnung zu beseitigen, die eine Milliarde Ersparnisse durch Kürzungen der Gehälter und der Entschädigungen für die Arbeitslosen erbrachte und Zoll- und Steuererhöhungen im Betrag von 700 Millionen vorsah. Den Gemeinden, die sich zu großen Ausgaben hatten verleiten lassen, wurde Staatsaufsicht angedroht oder gesetzt und überall die starke Hand gezeigt. Aber auch diese Maßnahmen konnten die Not nicht stillen, denn die deutsche Wirtschaft stand unter dem erbarmungslosen Druck der Politik, die nun von Frankreich gegenüber dem verblutenden und zugleich mit einer nationalen Revolution drohenden Deutschland angewendet wurde, um es bei den Tributen und in der Unterwürfigkeit festzuhalten.

Frankreich, das weder abrüsten noch auf seine vorherrschende Stellung verzichten wollte, trug den großen Prinzipienkampf um seine Sicherheit, der in Wirklichkeit ein Kampf um die Sicherung der in Versailles errungenen Machtstellung war, jetzt auf das Feld der Finanzen. Es bot seinen Goldschatz auf, um England und Amerika in Schach zu halten, damit sie Deutschland keine Konzessionen machten. Briand, der Vater der Vertrags- und Völkerbundspolitik, die Frankreichs Hegemonie mit friedlichen Mitteln befestigen sollte, kleidete die Furcht vor dem Gestaltwandel Deutschlands in die Erklärung, Frankreich werde bestrebt sein, aus dem deutschen Volk wenn auch keine befreundete, so doch eine friedliebende Nation zu machen, der Youngplan aber könne nicht abgeändert werden, denn er habe endgültigen Charakter.

Vergebens war Brüning nach England gefahren, um die Revision des Youngplans einzuleiten. Die englische Regierung teilte ihm mit, daß Amerika nicht dafür zu gewinnen sei und daß er sich mit dem im Vertrag vorgesehenen Moratorium begnügen müsse. Die Rede Briands war das Siegel unter die Erkenntnis, daß an die Revision als an eine Wiederaufrollung des politischen Problems noch nicht zu denken war. Aber im stillen war man in England nicht nur überzeugt, daß der Youngplan niemals erfüllt werden könne, sondern auch geneigt, sich von der französischen Politik zu entfernen. Doch bedurfte es dazu einer größeren Handlungsfreiheit, als England gegenüber Frankreich besaß. Der Faden, den Brüning nach England gesponnen, war zu zart, als daß man große Hoffnungen daran hätte knüpfen können. Deutschland mußte sich selbst helfen. Doch dazu war es nicht fähig, solange es noch die Folgen scheute, die ein großer, ganzer Entschluß mit sich bringen konnte.

Den Parlamentarismus hatte Brüning ins Schach manövriert, dieses subtile Spiel auf das internationale Feld zu übertragen, wo Frankreich die Schlüsselstellung innehatte, war ihm weder Kraft noch Zeit gegeben. Er hätte in Genf nicht nur Frankreich und Frankreichs Verbündete und Affilierte, sondern auch sein eigenes System gegen sich gehabt, denn Frankreich spielte dort seit der Rückkehr aus Locarno mit Glück und Geschick selbst die Rolle des Fabius Cunctator, um weder abrüsten, noch etwas nachlassen, noch Deutschland gleiche Rechte zugestehen zu müssen.

Die äußere Politik des Kabinetts Brüning hat von Anfang an unter einer Fehlkonstruktion gelitten. Sie war als eine Fortsetzung der Politik Stresemanns betrachtet, und ihre Führung deshalb auch Curtius, einem Parteifreund und Mitarbeiter Stresemanns, anvertraut worden. Das war falsch gedacht, denn da Stresemanns Politik schon in Genf große Enttäuschungen nach sich gezogen hatte und dann im Haag vollends gescheitert war, konnte sie weder fortgesetzt noch einem schwächeren Manne die Aufgabe gestellt werden, sie aus dem Grabe zu erwecken.

Stresemann hatte grundsätzlich die Verständigung mit Frankreich gesucht, um zugleich die Rheinlande zu befreien, und hierfür jedes Opfer gebracht. Damit war aber auch der Beweis geliefert worden,